



5. Juni 2018

Danke für Ihren unverstellten Blick auf die Welt,
an dem Sie uns teilhaben lassen.

Referat von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Verleihung der Förderpreise 2018 an Katja Brunner und Lea Moro

Braucht es eine solche Preisfeier?

Braucht es auch noch Preisgelder?

Reichen die Kulturfördermittel nicht?

Braucht es überhaupt eine Kulturförderung?

Und wieso können sich diese jungen Künstlerinnen nicht selber finanzieren?

Nun, diese Fragen mögen ein schlechter Einstieg in diesen feierlichen Abend sein. Deshalb möchte ich Sie zuerst ganz herzlich begrüßen. Wir sind hier zusammengekommen, um zwei junge Künstlerinnen zu ehren: Katja Brunner und Lea Moro.

Zwei junge Frauen, die heute je den Förderpreis des Kantons Zürich erhalten. Ich möchte Katja Brunner und Leo Moro hier an dieser Stelle bereits ein erstes Mal im Namen der Zürcher Regierung ganz herzlich gratulieren und Sie alle herzlich willkommen heissen.

Liebe Gäste

Dass Katja Brunner und Lea Moro heute den Förderpreis 2018 des Kantons Zürich erhalten, ist eine Freude für ganz viele: In erster Linie aber wohl für Sie beide, Lea Moro und Katja Brunner. Zwar sind öffentliche Auftritte für Sie sozusagen das tägliche Brot. Aber dieser Auftritt ist ein anderer. Heute wollen wir nicht Ihr künstlerisches Schaffen konsumieren. Wir sind hier wegen Ihnen als Personen. Wir wollen Ihnen danken, nicht für dieses oder jenes künstlerische Werk. Wir danken Ihnen ganz einfach dafür, dass Sie Kunst machen. Danke für Ihren unverstellten Blick auf die Welt, an dem Sie uns teilhaben lassen.



Sie beide gehen ja in Ihrer Kunst keine frei geräumten Wege. Sie erkunden Neuland, wagen Sprünge über Schluchten, und da kommen Ihnen sicher hin und wieder Zweifel: Kann ich das? Will ich das? Interessiert das überhaupt jemanden?

Die Antwort sehen Sie hinter sich. Wir sind die Antwort. Denn mit unserem Kommen möchten wir Ihnen sagen: Ja, es interessiert. Ja, Sie können es. Und ja, sie sollen es wollen. Machen Sie also bitte weiter so! Überraschen Sie uns! Rütteln Sie an uns!

Geschätzte Gäste, liebe Freundinnen und Freunde von Katja Brunner und Lea Moro.

Die beiden Auszuzeichnenden (und bald Ausgezeichneten) haben zwei Eigenschaften gemeinsam: Sie sind herausragende Künstlerinnen und sie sind jung.

Nun, Jugend ist zwar ein diskutabler Begriff, aber wenn eine Dramatikerin mit Namen Katja Brunner mit 22 Jahren einen Preis bekommt, für den Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek bis 56 warten musste, dann können wir festhalten: Die Frau ist früh unterwegs.

Und auch von Lea Moro ist verbürgt, dass die Newcomerin in der Berliner Tanzszene Akzente setzte, bevor sie die dort angegangene Ausbildung abgeschlossen hatte.

Wir haben es hier mit zwei Frühreifen zu tun.

Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht. Aber ich denke in solchen Momenten an meine eigene Jugend zurück. Wo stand ich in dem Alter? Sicher nicht auf der Bühne und sicher nicht im internationalen Rampenlicht. Ich habe zwar alle bewundert, die nebst den schulischen Leistungen spezielle Begabungen aufblitzen liessen – leidenschaftlich im Schultheater mitgewirkten oder ein Solo bei einem Konzert hinlegten. Aber daraus etwas zu machen oder gar an Karriere zu denken, war auch bei diesen Kolleginnen und Kollegen kein Thema.

Dazu braucht es offenbar noch etwas mehr. Wohl das, was Katja Brunner und Lea Moro eben nicht einfach zu begabten Frauen, sondern zu Künstlerinnen macht. Es ist diese innere Kraft, mit der Lea Moro die Tanzszene befruchtet und Katja Brunner "gegen jede widerliche urmenschliche Eigenschaft" anschreibt.

Es ist diese Fähigkeit, uns zu irritieren und dazu anzuhalten, uns über das Thematisierte Gedanken zu machen.

Es ist die Fähigkeit, über das Hier und Heute hinaus zu wirken. Neue Räume zu eröffnen, unsere Geschichten neu zu deuten.

Und so werden wir durch Sie als Künstlerinnen angeregt, die Perspektive zu verändern, uns in neue Rollen hineinzubewegen, über unsere persönliche Experimentierfreude nachzudenken, unseren Mut zu hinterfragen und ganz grundsätzlich, unseren Blick aufs Leben immer wieder zu reflektieren.



Wir gewinnen durch die Arbeit von Künstlerinnen und Künstlern Einsichten. Und damit etwas vom Wertvollsten, was wir im Leben erlangen können. Dafür, für diese kleinen und grossen Schubser, bekommen Sie, liebe Lea Moro und Sie, liebe Katja Brunner, heute diese Preise. Oder um den Originalwortlaut des entsprechenden Regierungsratsbeschlusses zu zitieren:

"Mit dem Förderpreis ausgezeichnet werden Werke von ausgewiesener künstlerischer Qualität, die über ein vielversprechendes Entwicklungspotenzial verfügen."

Toll, das über sich zu lesen. Und verdient.

Die eigentliche Würdigung Ihrer künstlerischen Werke überlasse ich anschliessend einer Kennerin und einem Kenner. Meine Rolle ist die der Kulturpolitikerin. Und in dieser Rolle komme ich noch einmal auf den Anfang zurück. Die eingangs gestellten Fragen zum Sinn und Zwecke solcher Preisfeiern im Allgemeinen und zur Kulturfinanzierung im Speziellen sind gewiss unpassend für eine Preisfeier. Und doch stehen sie im Raum.

Aktuell, dieser Tage im Kanton Zürich. Der Kantonsrat wird bald darüber entscheiden, wie die Kulturförderung des Kantons finanziert werden soll. Die ist nämlich in Bedrängnis. Obwohl sie in unserer Bundes- und in unserer Kantonsverfassung verankert ist, ist Kulturförderung nicht mehr unbestritten. Wir müssen plötzlich wieder hin stehen und erklären,

dass Kultur kein Nice-to-have ist.

dass Kultur vielmehr zentrales Element des gesellschaftlichen Zusammenhalts,

Treiber grundlegender gesellschaftlicher Entwicklungen und

integrierendes und identitätsstiftendes Element jeder Gemeinschaft ist.

Gesellschaftliche Werte sind nicht fix. Vor zwanzig Jahren hätten wir alle wohl ohne zu zögern eine Wette angenommen zur Frage, ob sich die Staatsform der Demokratie früher oder später flächendeckend über die Welt ausbreitet. Unterdessen sind wir nur schon nicht mehr ganz sicher, dass Europa weiterhin der starke Hort der Demokratie bleibt.

Auch hatten wir vor zwanzig Jahren sicher geglaubt, dass der Frauenanteil in den Parlamenten, Regierungen und Chefetagen kontinuierlich steigt. Heute erleben wir das Gegenteil. So stehen wir jetzt also hier und sehen uns vor der Aufgabe, zu erklären, warum es staatliche Kulturförderung heute und auch morgen noch braucht.

Denn im Kanton Zürich weiss aktuell niemand, wie die Kulturfinanzierung ab dem Jahr 2022 sichergestellt werden soll. Ende 2021 läuft eine von Schlaumeiern ersonnene Zwischenfinanzierung aus dem Lotteriefonds aus – damals konzipiert ohne Anschlusslösung – von den Schlaumeiern.



Eine solche Anschlusslösung liegt zwar auf dem Tisch. Um sie aber mehrheitsfähig zu machen, wird es die Unterstützung aller Kulturinteressierten brauchen. Gefährlich sind dabei nicht nur jene Akteure, die der Kulturfinanzierung grundsätzlich kritisch gegenüberstehen. Gefährlich sind vor alle auch jene Kreise, die mit sogenannt modernen Ideen den Sinn der bisherigen Förderung in Zweifel ziehen.

Das neue Wundermittel der Zeitgeistigen heisst Crowdfunding. Nur Kulturprojekte also, die selber genügend Geld auftreiben können, sollen gefördert werden. Das Gefällige, der Mainstream, das bereits Bekannte soll ins Zentrum rücken.

Liebe Gäste.

Hätten unsere Vor-Verantwortlichen schon so gedacht, würden wir heute Lea Moro und Katja Brunner nicht auszeichnen können. Künstlerinnen, die neue Wege gegangen sind. Die nicht auf den monetären Erfolg ihrer Projekte schielten. Die die Hand, die sie finanziert, auch mal beißen.

Genau das muss Kultur können und dürfen. Und genau deshalb braucht es eine verlässliche und vertrauensvolle Kulturfinanzierung durch die öffentliche Hand. Und genau dafür werde ich mich weiterhin einsetzen.

Liebe Katja Brunner, liebe Lea Moro

Heute sind wir hier, um Sie als Preisträgerinnen zu feiern und Ihnen damit zu Ihrem bisherigen Schaffen zu gratulieren. Und morgen werden wir von Ihnen erzählen, ganz vielen Leuten. Damit möglichst vielen Menschen bewusst wird, welchen Schatz Sie als Kulturschaffende für uns als Gesellschaft sind.